

Merkel verteidigt vor Untersuchungsausschuss Erkundung als Atomendlager

Kanzlerin im Kreuzverhör

Opposition zweifelt an Glaubwürdigkeit der CDU-Chefin

BERLIN. Fehler? Welche Fehler? Angela Merkel wischt die Vorwürfe vom Tisch und verteidigt ihr Vorgehen Mitte der 90er-Jahre bei der Suche nach einem Atomendlager. Alle „Mutmaßungen, Verdächtigungen und Unterstellungen“, die damalige Bundesregierung sei im Fall Gorleben nicht nach Recht und Gesetz vorgegangen, weise sie zurück, sagt die Kanzlerin.

Merkel im Kreuzverhör der Abgeordneten im Gorleben-Untersuchungsausschuss des Bundestages, noch einmal konfrontiert mit ihrer Arbeit als Umweltministerin von Helmut Kohl. Energisch stellt sie sich dem Vorwurf entgegen, sie habe Gorleben durchdrücken wollen und dafür mit Hilfe einer geologischen Studie politisch getrickst und getäuscht. „Lüge“, heißt es von der Opposition. Alles richtig gemacht, verteidigen Union und FDP die Kanzlerin. Noch während Merkel drinnen vernommen wird, tobt draußen auf den Parlamentsfluren auch schon der Kampf um die Deutungshoheit. Es wird eine Marathonvernehmung, fast fünf Stunden Frage-und-Antwort-Spiel. „Ich brauch’ das nicht“, lehnt die prominente Zeugin eine Pause ab.

Als die Kanzlerin gestern um 9.58 Uhr in feinem schwarzen Hosenanzug Sitzungssaal 3.101 des Bundestages betritt, macht sie erst einmal die Runde. Merkel gibt sich gelassen. Gut ge-launt, lächelnd, ein freundlicher Händedruck für jeden einzelnen Abgeordneten im Blitzlichtgewitter der Fotografen. Dann holt sie die blaue Mappe mit ihrem Manuskript aus der roten Lederhandtasche. „Ich heiße Angela Dorothea Merkel“, gibt die Kanzlerin auf Aufforderung von Ausschusschefin Maria Flachsbarth zu Protokoll.



Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) im Gorleben-Untersuchungsausschuss des Bundestags

Fotos (2) dpa

Schmünzeln im Saal. Ein antierender Regierungschef im Zeugenstand – das kommt nicht gerade häufig vor. Unvergessen die Auftritte Helmut Kohl im Plutonium-Untersuchungsausschuss oder Gerhard Schröder im sogenannten „Wahlhügen“-Ausschuss.

Ungewohnte Rolle

Nun also Merkel in ungewohnter Rolle: Statt Euro-Retterin oder oberste Krisenmanagerin der Koalition ist sie nun Zeugin. Seit 2010 untersucht das Bundestagsgremium nun die Hintergründe der Entscheidung zur Erkundung des niedersächsischen Salzstocks – aus Sicht von Union und FDP ist es der teuerste und überflüssigste Untersuchungsausschuss überhaupt.

Merkel gab damals als Umweltministerin grünes Licht nur für eine „Teil-Erkundung“ des Salzstocks. Eine „Billiglösung“, mit der schnell Fakten geschaffen werden sollten, wie SPD, Grüne & Co. kritisieren. „Wir waren der Meinung, dass eine zügige Erkundung notwendig ist, damit wir schnell Klarheit haben – Gorleben ja oder nein“, verteidigt Merkel ihr Vorgehen. Ein zunächst routiniert-souveräner Vortrag, doch gerät die Kanzlerin später noch in Bedrängnis. Auf der Tribüne im Saal

sitzt eine kleine Abordnung der Endlager-Gegner aus Gorleben: Pfarrer Eckhard Kruse und Andreas Graf von Bernstorff, die Merkel schon als Umweltministerin Kopfzerbrechen bereiteten. Sind sie doch noch heute Besitzer von Nutzungsrechten für Teile des Salzstocks, ohne die eine vollständige Erkundung nicht möglich ist.

Die Opposition zieht alle Register, um Merkel zu stellen. Da wird aus bald zwanzig Jahre alten Pressemitteilungen des Umweltministeriums zitiert. „Gorleben bleibt erste Wahl“, heißt es dort. „Das Wort alternativlos ist im Zusammenhang mit Gorleben nicht gefallen. Wir wissen bis zum heutigen Tag nicht, ob wir Alternativen brauchen“, verteidigt sich Merkel. Politisch sei es eben eine aufgeheizte Situation gewesen, mit den ersten Castor-Transporten und der Sorge vieler Menschen vor einem möglichen Endlager in ihrer Region. Die Menschen hätten wissen wollen, dass „bei ihnen nicht gleich morgen der Bohrer angesetzt wird“, so Merkel.

Warum sie sich damals nicht so differenziert ausgedrückt habe, fragt SPD-Expertin Ute Vogt schließlich nach. „Weil ich damals noch nicht so perfekt war wie heute“, entgegnet Zeugin Merkel.

Rasmus Buchsteiner



Der Untersuchungsausschuss war auch eine Zeitreise in die Ära Kohl, als die Physikerin Merkel noch eine glühende Anhängerin der Atomenergie war und sich mit Helm, Grubenlampe und Overall in Gorleben ablichten ließ.

Streit um Salzstock seit 35 Jahren

Atomindustrie geht bisher fest von einer Eignung Gorlebens aus / Gegner bezweifeln das

GORLEBEN. Der seit 35 Jahren währende Streit um Gorleben dreht sich vor allem darum, ob der Salzstock für die Lagerung von Atommüll auch langfristig sicher genug ist.

Bei einer neuen Suche soll daher ergebnisoffen geprüft

werden, ob Salz, Ton oder Granit als Wirtsgestein für die unterirdische Lagerung am besten geeignet ist. Geologen halten deutsche Salzstöcke für gut geeignet zur Sicherung hoch radioaktiver Abfälle. Es ist Konsens, diese in tie-

fen Schichten zu lagern – in Gorleben wäre es in 860 Metern Tiefe. Salz hat den Vorteil größerer Hitzebeständigkeit. Die Atomindustrie geht bisher fest von einer Eignung Gorlebens aus, denn es gibt noch keinen fachlichen Ge-

genbeweis. Die Opposition sagt, Gorleben sei unter fragwürdigen Umständen und nicht nach wissenschaftlichen Kriterien Erkundungsstandort geworden. Die Branche hat fast 1,6 Milliarden Euro in die Suche investiert. dpa

Zwei Millionen Euro Kosten

BERLIN. Der Gorleben-Untersuchungsausschuss des Bundestags tagt seit fast zweieinhalb Jahren. Das ist auch nicht ganz billig. Ein Mitglied des Untersuchungsausschusses schätzt die Kosten auf mehr als zwei Millionen Euro. Die laufenden Personalkosten werden auf rund 90 000 Euro beziffert – allerdings pro Monat. dpa